

[illegible]

1. *Die erste* ist die *Einleitung*, welche die *Ursachen* der *Reise* anzeigt, und die *Bestimmung* der *Reise* enthält. *Die zweite* ist die *Beschreibung* der *Reise*, welche die *Umstände* der *Reise* enthält, und die *Ergebnisse* der *Reise* anzeigt. *Die dritte* ist die *Beurtheilung* der *Reise*, welche die *Wichtigkeit* der *Reise* enthält, und die *Ergebnisse* der *Reise* beurtheilt. *Die vierte* ist die *Beurtheilung* der *Reise*, welche die *Wichtigkeit* der *Reise* enthält, und die *Ergebnisse* der *Reise* beurtheilt. *Die fünfte* ist die *Beurtheilung* der *Reise*, welche die *Wichtigkeit* der *Reise* enthält, und die *Ergebnisse* der *Reise* beurtheilt.

Heimatmärchen aus dem Stadtteil Idern.

Bearbeitet von R. Heinrichs.

Der „He—he-Mann“.

Es gab einmal eine Zeit, da hatten es die Menschen in unserer Gegend nicht so gut wie heute.

Straßenbahnen, Autos oder gar Flugzeuge gab es noch nicht, ja nicht einmal ein Zug fuhr nach Dortmund.

Wer heute auf Schusters Rappen wandern muß, kann wenigstens auf guter Straße sicher ziehen. Früher war auch das ganz anders. Es gab nur holperige, schlechte Sandwege, die durch dicken, dunklen Wald führten.

Und wenn die Nacht kam, ächzte und stöhnte der Wald wie ein Mann, der schwer zu tragen hat. Der Wind strich fliegend durch die Zweige, als würde er von einem bösen Gewissen geplagt. Die Eulen in den Weidenbäumen bejhrten den Tod, und ringum heulten die Hunde, während der bleiche Mondschein mit langen Beinen gespenstisch dahinschufte, in Wiege und Wald das Gruseln zu wecken.

Wenn um diese Zeit jemand krank wurde, ging niemand gern aus, den Doktor zu holen. Die Frauensleute schon garnicht.

Der Doktor wohnte weit, weit hinter dem
biden, biden Wald, den man das Grutholz
nennt. Und wer hätte ihn nicht gekannt, den
Spukemann, den „He—he-Mann“. Wer hätte
ihn nicht schon gehört mit seiner heiseren, hä-
mißchen, knarrenden Stimme. Das Grutholz
war sein Revier.

„He-he!“ Klang es hinten. „He-he!“ höhnte es vorne. „He-he!“ gelst es aus den natternden Nesten in die Ohren des entseßten Boten, bis er endlich schweißkriessend an die Tür des Doktorhauses pochen konnte.

Der Welthund.

Fester verschlossen die Bauern Thüren und Fenster und langten nach den alten Schrotflinten, die hinter den Schränken hingen. Die Kinder wollten nicht mehr allein schlafen und die Eltern murmelten von bösen Dingen.

Wessell, der Knecht, mußte Posten stehen
(einen dicken Heberzieher hatte er an, die

Rappe bis über die Ohren gezogen. Die Enden des wollenen Schales flatterten im kühlen Nachtwind. Im Arme hatte er einen alten Vorderlader, am Baume lehnte eine lange Mistgabel. Kathrin, die Wad, hatte gemeint: „Besser ist besser!“ So stand er da und sollte auf die Diebe passen und sah aus wie eine richtige Vogelscheuche.

„Mengtlich jah er zum Wald und ging keine drei Schritt von seinem Weidenbaum weg. „Ob wohl was passieren wird?“ so dachte er. Er dachte dabei aber nicht an die Spigbuben, sondern — an den Wetzthund. Neulich wollte ihn einer gefehen haben, und Wessel kriegte das Herz bubbern, wenn er daran dachte, daß er erst um zwei Uhr abgelöst werden sollte. Wie gut hatten es doch die da drinnen im Hause. Hoffentlich betete Kathrin, sein Schatz, fleißig für ihn. Weripochen hatte sie es ihm, aber ob es ganz sicher helfen würde gegen den Wetzthund — und dann zur Geisterstunde? Bald mußte es zwölf Uhr sein. Da — jetzt schlug es im Nachbardorf dumpf und langsam eins, — zwei, — drei, — vier, — fünf — bis zwölf.

Beßels Angst war riesengroß geworden. Er wagte sich nicht mehr zu regen. Seine Lippen murmelten Gebete. Kaum konnte er noch das Gewehr halten.

Da — was ist das? Was für ein Ange-
tim? Der Weltlund! Der Weltlund ist
groß wie ein Kalb. Gedrahtenschwarzes, ge-
sträubtes Haar, feurige Augen wie brennende
Kohlen, im entzündlichen Rachen die lange
rote Zunge, mit Tagen wie ein Wär, so trübte
der Weltlund durch die finstere Nacht
Wesfel meinte, er erstarrte zu Eis. Sein
Haar sträubte sich vor Entsetzen.

Dann fiel die Gabel um, das Gewehr zu Boden. Wessel stieß einen fürchterlichen Schrei aus und rannte davon.

Hinter ihm brummte es wie viele Bären
heulte es wie tausend Hunde, brüllte es wie
hundert Ochsen.

Als Bessel heim kam, hatte er keine Mühe, keinen Schlaf und keine Schuhe mehr. Selbst der Heberzieher war fort, so war er gesaufen.

Heimatblätter

für Castrop und Umgegend.

Monatsschrift des Vereins Heimatspflege.

5. Zebraana

№. 11

November 1926

Haus Ickern zum Gedächtnis.

Schande.

(Nach einer Idner Sagen.)

Bon Heinrich Haslinde, Castrop.

Heinrich, ach Heinrich, du schrecklicher Graf,
Sieh', unser Kindchen, es lächelt im Schlaf!
Breit ist das Wasser, so tief und so kalt.
Heia, mein Buben, die Hände schön kalt'.
Geht' ich ins Wasser, dann bist du allein,
Du, — du, — mein Kindelein.

Denk' an die Mutter und lebe recht lang!
Will dich schön betten in Binsen und Taug
Ente und Wasserhuhn wachen im Schilf,
Mutter im Himmel, sei gnädig und hilf!
Heia, mein Bübchen, nun bleibst du allein
Su. — Ju. — mein Kindelein.

Nächtlich, beim Wimmern durch Nacht und Grau,
Steigt aus dem Teich die unselige Frau:
Trinke, mein Kind, von der naßkalten Brust
Heia, o hei, daß ich sterben gemüht.
Will wieder gehen und laß dich allein.
Su. — lu. — mein Kindelein.

Heinrich, Graf Heinrich, wie bist du so bleich!
 Schan' nicht so tief in den finsternen Teich,
 Will dir verzeihen, — und geh' in den Wald
 Unter dem Wasser, da ist es so kalt.
 Schlafe, mein Bischen, und träume recht fein
 Du, — du, — mein Rindelein.

Zur Geschichte des Hauses Idern.

Von H. Wiggermann.

(Fortsetzung und Schluß).

4. Die letzten Jahrhunderte.

Nach Robert Staels Tode kam Haus Idern durch Heirat an eine Linie der Herren von Bodelschwingh. Die Stürme der nachfolgenden Zeit, der Religionskriege nebst den bald daran anschließenden Raubkriegen Ludwigs XIV. brachten über unsere Heimat dahin und bringen auch Haus Idern an den Rand des Ruins. Zu den wirtschaftlichen Nöthen, die damals allgemein auf deutschen Länden lasteten, kommt hier noch erschwerend hinzu, daß sich die Befürstet von Idern selbst in die Kriegswirren stürzten und als Offiziere durch Anwerbung und Unterhaltung von Truppen ihre Positionen in Belgien, Frankreich

laßt brachten. Das gilt besonders von Goswin und Franz von Bodelschwingh. Ersterer trat, nachdem er in Marburg studiert hatte, später in niederländische Dienste ein. Die Anwerbung eines Reiterregiments, das er als Rittmeister befehligte, brachte ihn im großen Gelbesiege, die so groß war, daß am 14. September 1639 ein Dortmunder Bürger an den Fischbänken zu Dortmund einige zu Jähren gehörige Güter ausbieten ließ, und noch im Jahre 1642, nachdem Goswin schon im Vorjahre gestorben war, mußte sich sein Bruder Franz, der ebenfalls als Offizier im Kriege stand, zur Abwendung eines

Ein neues biogr.
Stärke legt Emil
Welt vor, nachdem
Kaiser-Buches n
macht Gleichzeit
wohlt, Berlin, ge
wäre verjucht, di
zusehen, wenn m
würde, daß schon
zehnten Ludwias
lichteit Bismarck
schon damals in
zung und in ein
liebt Ludwig schä
non entfert, einer
er den achten W
vielmehr die m
lichteit rein darst
die einzelnen W
mards betätigt,
der folgende Ab
Bräutigam.

Das erste, was
(Schönhausen) im
Lebensjahre des
auf Kniefhof ge-
reisen kamen ge-
ler: „Louise C-
Augenblide, wo
Leint verlieren u-
den in sie verlie-
phisto hinzu —
Gelow wohnte.“
auf: eine Gräfin
Luptrige Farben
Stillsdame abge-
„deren wohlwoge-
heit gilt und ein-
hen abgeben wi-
Trittmert, ein
geringes Gewäch-
Aus jedem A-
man sieht ihn d-
Kauf begünstigt
um den Adel, I-
narrd zur Ehe in-
wird die Frage
schreibe et der S-
heiraten, das wi-

1997

100

Emple
Anf
Dan
Kinder
Marth
Castrop,

Dame

vom einf.
feinsten
bei mir st
wahl s

A. M.
Castrop
(trühe
Sonntag,

mein Ges

[illegible]

Freiherr von Zandt
1449: Es ertheilt ein Privilegium des heiligen
Stuhl zu Viterbo gehalten, — 12. August
und eine von Zandt nach der heiligen
wegen Gefangennahme des Zandt, die
Hof der Stadt mit der Stadt, die
15. October 1441 und 21. Mai 1443: Ein
und Zandt von Zandt, —
Privilegien der Stadt, Zandt, hat den
Freiherr des Stuhl zu Zandt, hat den
1. Februar 1439: Zandt von Zandt,
verurtheilt Zandt von Zandt, von der
Köln gefangen gehalten, von der
Zandt, und Zandt, fordert Köln an, den in

schwingham, seinem Nachbarn, in Uebereinstimmung. Allgemach jedoch schöpften die Franzosen Verdacht gegen von Vinde. Am 12. 3. 1813 befand er sich zum Besuche auf Haus Bodelschwingham. Plötzlich sprengte der Gendarmier-Kapitain Rittmeister Eluntermann mit 12 Gendarmen auf den Schloßhof und erklärte den überaschten von Vinde für verhaftet, verlangte auch die Auslieferung aller Papiere. Zum Glück für ihn ging der aus holländischem Blute stammende französische Rittmeister sehr schonend zu Werke, so daß der Verhaftete in der Lage war, rasch alle ihm bedenklich erscheinenden Schriftstücke beiseite zu schaffen, andernfalls wäre ihm, dem treuen Vaterlandsfreund, eine französische Kugel sicher gewesen. Gleichwohl mußte von Vinde mit nach Düsseldorf, woselbst die Papiere geprüft wurden. Auch hier war ihm das Glück hold, Verdächtiges wurde noch unbedrückt. Bis auf weiteres hatte von Vinde seinen Aufenthalt auf der linken Rheinseite zu nehmen und durfte erst am 18. Juni nach Haus Adern zurückkehren.

Dies Verfahren bekräftigte von Vinde erst recht in seinem Zorn gegen Napoleon und die Franzosen. Schon bald verließ von Vinde Haus Idern wieder, eilte nach Hameln und arbeitete dort den Aufruf an die Gewohnen von Rheinland und Westfalen aus. Kurz danach wurde er Generalkommissarius in Westfalen und im Anschluß daran Zivil-Gouverneur der Lande zwischen Mosel und Rhein. Schleunigst sorgte von Vinde für Bewaffnung des Volkes und teilte seinen Bezirk in 15 Landwehr-Bataillone.

In den späteren Jahren weilte der Oberpräsident häufig gern auf seinem Gute Haus Idern, das er durch einen Rentmeister verwalten ließ, und sah nach dem Rechten. Schon rüstete man sich in der Provinz zu seinem am 6. Juli 1845 stattfindenden goldenen Amtsjubiläum als ein Reuseinfall, der Sturz des Königs. Vindes Tod verurteilte.

Um den Minister Flottwell, der Westfalen besuchen wollte, zu empfangen, wollte Binde über Warndorf nach Minden fahren. Unterwegs war er jedoch mit dem Wagen umgeworfen und dadurch derart am Kopfe verletzt, daß er nach Münster zurückkehren mußte. Nachdem er nun mehrere Wochen krank gelegen hatte, verschied er am 2. Dez. 1844, fast 70 Jahre alt. Die dankbare Liebe der Westfalen errichtete dem Vater der Provinz auf einer erhabenen Bergkuppe neben der Hohenburg ein Denkmal. Auf einem dort erbauten und über 30 Meter hohen Turme, von dem man die köstlichste Aussicht auf das Land der roten Erde genießt, erhebt sich Binde's Bildsäule.

Im Jahre 1798 ward der 24jährige Knabe von einem Knaben zum Landrat des Kreises ernannt, seiner Vaterstadt, genannt. Hier hatte er das Glück, unter der Leitung des Mannes zu arbeiten, der zu den bedeutendsten und edelsten unserer Männer des 18ten Jahrhunderts gehörte. Es war der Grebner von zum Stein, der damals oberster Kreisrath der preussisch-polnischen Provinz war. Da er ein solches, ja sehr sehr seltenes, und auch unter Kindern ein bedeutendes Erbe väterlicher Eigenschaften befaß, so kam es auch manchmal vor, daß er die kleinen Knaben, die beiden Hohenwerth des jungen Landrats, neben dem Knaben, der die 24jährige Knabe

und Haus Zütern.

721

173

England zurück, blieb aber mit der preußischen Regierung in geheimer Verbindung und stand seinem Freunde Stein beim Werke der Neugestaltung Preußens treu zur Seite. Am 20. Mai 1810 schloß Vinde mit Eleanore von Eyberg den Bund fürs Leben und zog mit ihr auf das ihm von seinem Schwiegervater übergebene Gut Jern. Aus dem Staatsdienst geschieden, lebte er hier ganz wie ein Landwirt. Vom Morgen bis zum Abend war er im blauen Kittel, wie ihn der westfälische Bauer trug, draußen tätig, überall selbst Hand an die Arbeit legend. Seine Gesundheit, die durch aufreibende Tätigkeit im Staatsdienste sehr gelitten hatte, ward durch das Leben und Bewegen in freier, frischer Luft gestärkt und gehoben.

Zunächst sorgte er dafür, daß die Gemeinheiten, d. h. die Feldmarken, die allen Eingeleassen gemeinsam gehörten und als Viehtritt benutzt zu werden pflegten, geteilt wurden. So kam es, daß die unkultivierten, bis dahin fast nutzlosen Heidefeste in Feld, Wiese oder Wald umgewandelt und unter

nutzbringende Bewirtschaftung gezogen wurden. Auf dem sandigen Boden legte er Nabelholzwaldungen an, die hier noch wenig bekannt waren. Die fruchtbare Emser, die durch die Mühlen hinreichend Gefälle hatte, gab ihm Gelegenheit, einen Plan auszuführen, der ihm schon lange vorluchte. Als er in seiner Jugend als Student die Universität Marburg besuchte und den Weg dorthin zu Fuß gemacht hatte, waren ihm bei seiner Wanderung durch das Siegerland die schönen Rieselflächen aufgefallen. Um solche auf seinem Gute anzulegen, vertrieb er sich einen Siegerländer Weisenbau, (den er in seinen Tagebüchern „Wiesendoktor“ nennt), und gab damit ein anregendes Beispiel für die ganze Umgegend, dessen Nachwirkung noch lange Zeit bemerkbar waren.

Da außer den finanziellen Lasten, welche die Franzosenherrschaft damals den besiegten Gegenden aufzulegte, auch die Kurtrier

Spezieren aufzulegen,“ daß die Konfiskation der Güter für den Handel und die Industriewirtschaftlichen Schwierigkeiten brachte, wie wir sie auch durch die Blockade während des Krieges erlebten, so daß eine unnatürliche Preissteigerung vieler zum täglichen Leben notwendigen Waren eintrat, so benutzte Binde seine ihm aufgeworfene Aufgabe dazu, allerlei Surrogatversuche anzustellen, wie auch wir uns aus der Kriegszeit ja solcher Experimente erinnern. So mußte er den ausländischen Bohnenaffee durch gebrannten Roggen, Korinthen durch Pflaumen, Tabak durch Huflattig zu ersetzen.

Nebenbei arbeitete von Binde im geheimen an der Erhebung des Volkes und fand sich dabei mit dem Freiern von Nobel

[illegible]

2) Das Geschlecht von Dingelien auf
Hans Zdern.
Edon im Jahre 1325 wird Hermann von
Dingelien als Richter (Wappenstein) als
Willelmer auf Hans Zdern genannt.
Zobnan von Dingelien, der Willemer, auf
Hans Zdern. Er war verheiratet mit
Lise Willemerberg, weshalb er den Namen
Willemerberg oder Willemerberg neben dem
letzten führte. Dessen Sohn, auch So-
ban genannt, gab seine Tochter, die, wie
Konrad VI. zur Ehe.
3.) Die Grafen von Zornum als Richter
des Hauses Zdern.
Graf Konrad VI. von 1413—1449, als Graf
seit 1429 urkundlich genannt. Er hat

991
164

wohnte auf der Rauschenburg an der Lippe), v. Len zu Littringshofen und Rittmeister v. Bodelschwingh zu Stodum. Die Familie scheint sich in Cassel jedoch nicht nur bei der evangelischen, sondern auch der katholischen Bevölkerung großer Wertschätzung und Liebe erfreut zu haben; wurden doch beim Tode des Freiherrn in beiden Kirchen die Glocken 10 Tage lang, täglich 1 Stunde, und bei der Freifrau 8 Tage lang je 1 Stunde geläutet. Eine Rechnung der katholischen Kirche bemerkt ausdrücklich, daß die hierfür von der Familie gestiftete Geldsumme zur Restauration des Kirchturms und der Glocken Verwendung finden soll.

Einige Bedeutung sollte Haus Idern noch einmal erlangen, als es im Jahre 1810 Ludwig v. Binde, der nachmalige bekannte Oberpräsident von Westfalen, durch Heirat mit Eleonore v. Spberg, der Tochter des dergleichen Besitzers, des Freiherrn v. Spberg, erwarb. Indessen konnte sich Binde seines Besitzes zunächst nicht lange erfreuen; die Franzosen wütheten in ihm einen geheimen Geg-

ner ihrer Pläne und verwies ihn des Landes. Bis auf weiteres hatte er seinen Aufenthalt auf der linken Rheinseite zu nehmen und durfte erst am 18. Juni nach Haus Jdern zurückkehren.

Haus Jdern blieb bis zum Jahre 1893 im Besitz der Familie Binde, gelangte dann aber durch Kauf an das benachbarte Haus Bodellschwings. Im Jahre 1911 verkaufte die Frau Dodo zu Jnn- und Knopphaufen, einzige Tochter und Erbin des Grafen von Bodellschwings-Plattenberg Haus Jdern mit dem zugehörigen Grundbesitz an den Lötzingen Hüttenverein Alumes-Friede zur Vergrößerung der Anlagen und Einrichtungen der Zechen Viktor.

Und gingen die Räder ein neues Lied von Leben und fröhlichem Schaffen, wir sehen noch immer in Moor und Ried tollkühne Gezeiten in Waffen.

Geschichte des Hauses Idern.
 ggemann.

schragen, mit drei Mardern beladenen Balken im Schilde führt, lebte 1332 bis 1333 Rütger von Idorne, Ritter. Sein Siegel führt die Umschrift † S Rütgeri de Idorne.

29. Nov. 1360 Peter von Idorn.
 7. Sept. 1389 Hermann von Idorne.
 14. Aug. 1386 derselbe.
 25. Juli 1393 Margaretha von Idern.

2. Zoberabredung Konrads VI., Grafen von Dortmund, mit Lise von Gengenhein, Königin von Frankreich.

Im Jahre 1766 starb der letzte Freiherz
 von Abolghing-Deimede samt die
 Güter, Dörfer, Schörlungen, Götzing und
 Altienmennege.
 Im 1800 gehörte Haus Dörfer dem Freiherzen
 von Enberg auf Haus Döhl. Im 20. Jahr
 1810 heiratete Ludwig von Döhl,
 der frühere Oberpräsident von Westfalen,
 dessen Tochter Eleonore, und ging Haus
 Dörfer in den Besitz des adelichen Hauses
 von Büdingen aus. Dieser war ein Enkel
 und blieb bis 1893 Eigentümer der Güter,
 welche dann durch Kauf wieder an den
 Freiherz des angereichen Althergutes
 Abolghing-Deimede von dieser Familie
 im 1911 der Westphalinger Güterverwaltung
 übergeben.

991

163

rückständiger Handgelder angedrohten Exekution 250 Taler von dem Jßerner Rentmeister Rive leihen. Franz von Bodelschwing sehen wir später in kurbrandenburgischen Diensten und zwar als Obristen und Kommandanten zu Hamm im Kriege gegen Ludwig XIV. 1763 lag ein französisches Regiment in Mengebe, wo sie Vieh raubten und Kontributionen auskrieben. Der Besitzer von Haus Jßern wußte sich die Franzosen durch Kauf eines Schutzbriefes vom Halbe zu halten, mußte aber die Kosten für Unterhaltung einer Saugegarde, die auf Weithaufen lag, zahlen; ob der Schutzbrief in den späteren Jahren von den Franzosen beachtet worden ist, dürfen wir wohl bezweifeln.

Haus Jßern hatte die Rolle, die es seiner Verbundenheit mit einem einflußreichen Grafengeschlecht verbannte, seit dem Tode Kasparinas ausgepielt; es war zu der Bedeutungslosigkeit der zahlreichen anderen in unserer Heimat liegenden Adelshöfe herabgesunken. Die Familie Quad von Landscron, die nunmehr das Haus in Besitz hatte, führte

in lästlicher Abgeschlossenheit ein ruhiges Leben, das auch durch die Schrecken des siebenjährigen Krieges wenig Veränderung erfahren zu haben scheint. Recht lebhaft aber sind die Beziehungen, die sie damals zu Castrop und zwar zur evangelischen Kirche daselbst unterhalten hat. Das Kirchenbuch der reformirten Kirche zu Castrop weiß darüber manche Einzelheiten zu berichten. Da finden wir bei Familienfestlichkeiten den Adel der näheren und weiteren Umgegend vertreten. So meldet das Kirchenbuch unter dem 7. Nov. 1729 die Vermählung des Freiherrn Quadt von Landsdonk mit der Witwe v. Mettenberg-Lehnhausen, geb. Frein von der Mark und unter dem 6. Mai die Taufe einer Tochter bei der wir als Vaten finden: Freisrau von Quadt zu Hlammersheim, v. Bodelschwimg zu Belmede, v. Ley zu Benningshofen, v. Neuhoff zu Bungselsheid (eine Familie Neuhof

Vermischte Beiträge zur G.

Von S.

1. Die Besitzer des Hauses Idern.

1277—1911.

1) Die Herren von Ihorne.

10. April 1277 Bernerus de Ihorn.

22. Mai 1308. Johann de Ihorne und sein
Frau Dietilde.

1332—1333 Rütger von Ihorne. Darüber
schreibt Johne, Westf. Geschichte: Von
diesem Geschlechte, welches einen rechts

.....
